



FernUniversität in Hagen

Fakultät für Kultur- und Sozialwissenschaften

Politikwissenschaft I: Staat und Regieren

Prof. Dr. Viktoria Kaina

Hinweise zu Exposés für Haus- und Abschlussarbeiten

im Lehrgebiet Politikwissenschaft I: Staat und Regieren
an der FernUniversität in Hagen

Stand: 15. März 2015

© 2015

Prof. Dr. Viktoria Kaina, Dr. Tuuli-Marja Kleiner, Sebastian Kuhn, Dr. Markus Tausendpfund

Hinweise und Verbesserungsvorschläge richten Sie bitte an:
Tuuli-Marja.Kleiner@FernUni-Hagen.de

Gliederung

1. Vorbemerkung	1
2. Was ist ein Exposé?	2
3. Wie ist ein Exposé aufgebaut?.....	2
3.1 Forschungsfrage/Problemstellung.....	3
3.2 Zentrale Begriffe	6
3.3 Forschungsstand	7
3.4 Argumentation und Vorgehen	10
3.5 Vorläufige Gliederung	11
3.6 Literatur.....	12
4. Welche formalen Anforderungen werden an ein Exposé gestellt?.....	12
5. Wer erhält das Exposé?	13
6. Weiterführende Literatur.....	13
7. Häufige Fehler beim Verfassen eines Exposés.....	13
Literatur	14

1. Vorbemerkung

Das Schreiben von Haus- und Abschlussarbeiten im politikwissenschaftlichen Studium dient dazu, spezifische Fähigkeiten und Fertigkeiten zu trainieren und nachzuweisen. Sie üben sich im wissenschaftlichen, analytischen und problemorientierten Denken – z.B. in kausalen Zusammenhängen, in hypothesenorientierter oder hypothesengeleiteter Form. In Ihren Arbeiten sollen Sie zeigen, dass Sie in der Lage sind,

- sich mit einer Frage oder einem Problem theoriegeleitet und in methodischer Art und Weise auseinanderzusetzen,
- die Fachterminologie, analytischen Werkzeuge und theoretischen Konzepte, die Forscher verwenden, um die komplexe Welt politikwissenschaftlich relevanter Funktionszusammenhänge zu beschreiben und zu erklären, angemessen anzuwenden,
- Informationen sachgerecht, inhaltlich korrekt, sinnvoll geordnet und logisch strukturiert darzustellen,
- begrifflich klar, logisch stringent, argumentativ systematisch und ausgewogen zu argumentieren,
- mit unterschiedlichen Auffassungen und widersprüchlichen Forschungsbefunden reflektiert und kritisch hinterfragend umzugehen,
- selbständig Schlussfolgerungen zu ziehen,
- und Ihren wissenschaftlichen Text formal korrekt zu präsentieren.

Vor dem Beginn der eigentlichen Haus- oder Abschlussarbeit ist das Verfassen eines Exposés obligatorisch. Das heißt, **solange Ihr Exposé nicht von Ihrem/Ihrer Betreuer/in akzeptiert ist, wird das Thema Ihrer Hausarbeit/Abschlussarbeit nicht an das Prüfungsamt weitergegeben.** Nach der Weitergabe des Themas an das Prüfungsamt teilt Ihnen das Prüfungsamt den verbindlichen Abgabetermin der Hausarbeit mit. Beachten Sie: In der Regel sind mehrere Überarbeitungsrunden des Exposés erforderlich, ehe es den Anforderungen genügt. Daher sollten Sie ausreichend Zeit für das Verfassen und die (mehrfache) Überarbeitung des Exposés einplanen. Der Hintergrund dafür ist, dass wir nur auf der Grundlage Ihres Exposés einschätzen können, ob Ihr geplantes Vorhaben den hier und im [Leitfaden zur Anfertigung politikwissenschaftlicher Haus- und Abschlussarbeiten im Lehrgebiet Politikwissenschaft I: Staat und Regieren an der FernUniversität in Hagen](#) formulierten Leistungsanforderungen grundsätzlich entsprechen wird.

Bedenken Sie: Auch ein akzeptiertes Exposé ist selbstverständlich kein Garant für das erfolgreiche Abschließen einer qualifizierten politikwissenschaftlichen Haus-/Abschlussarbeit! Wir können uns anhand der Exposés einen Eindruck davon verschaffen, wie Ihre Arbeit vermutlich aussehen wird und bieten Ihnen Hilfestellung an. Die Umsetzung sowie das Endergebnis liegen in Ihrer Verantwortung!

Das Exposé hilft Ihnen jedoch, Ihre Arbeit zu konzipieren und gibt Ihnen und Ihrem/Ihrer Betreuer/in einen Überblick über die geplanten Arbeitsschritte. Das erleichtert die Planung Ihres Arbeitsprozesses, ermöglicht uns eine gezielte Unterstützung und hilft Ihnen daher letztlich, ein wenig Sicherheit zu gewinnen und Ihr Ziel zu erreichen. Dieses Merkblatt soll Ihnen helfen, ein gelungenes Exposé für eine erfolgsversprechende Haus-/Abschlussarbeit zu verfassen. Lesen Sie es daher bitte komplett durch, bevor Sie sich an die Arbeit machen.

2. Was ist ein Exposé?

Ein Exposé dient dazu, sich selbst über die geplante Haus- oder Abschlussarbeit zu vergewissern, eine „Marschroute“ festzulegen und dem/der Betreuer/in die geplante Arbeit zu präsentieren. Im Exposé werden Frage- oder Problemstellung, der theoretische Rahmen sowie die geplante Vorgehensweise der Arbeit dargestellt. Dadurch gewinnen Sie Klarheit und Sicherheit für Ihr weiteres Vorgehen. Das Exposé ist also eine Skizze Ihrer Arbeit.

Selbstverständlich erhebt ein Exposé nicht den Anspruch, sämtliche Entscheidungen unwiderruflich zu treffen: Im Arbeitsprozess können sich einzelne Gliederungspunkte verändern, Fachliteratur wird hinzukommen, andere Quellen werden sich als nicht geeignet erweisen, um die Forschungsfrage zu beantworten, überraschende Erkenntnisse und empirische Befunde werden vielleicht einen neuen theoretischen und/oder begrifflichen Zugriff auf Ihre Frage- oder Problemstellung erfordern. Diese Anpassungen und Änderungen gehören zum Prozess einer wissenschaftlichen Arbeit und brauchen Sie daher nicht zu verunsichern.

Für das Verfassen eines Exposés ist allerdings ein (erster) Überblick über den Forschungsstand unbedingt erforderlich. Sie sollen **eine** konkrete Forschungsfrage/Problemstellung entwickeln und **die erforderlichen Schritte darlegen**, um die Forschungsfrage zu beantworten bzw. die Problemstellung zu bearbeiten. Dazu sollten Sie mindestens drei bis vier Reviewartikel (keine lexikalischen Beiträge!) über den Sie interessierenden Themenbereich gelesen sowie sich einen groben Überblick über die wichtigsten wissenschaftlichen Erklärungsansätze, Fragen und Ergebnisse verschafft haben. Reviewartikel finden Sie bspw. in den Fachzeitschriften „Politische Vierteljahresschrift“, „American Political Science Review“ oder „International Political Science Review“. Anschließend sollen Sie Ihre Fragestellung schlüssig herleiten und formulieren.

Ein Exposé bildet den Abschluss der Orientierungs- und Planungsphase einer Haus- oder Abschlussarbeit. Sie sollten daher erst mit einem Exposé beginnen, wenn das Thema, die Frage- bzw. Problemstellung und das Ziel Ihrer Arbeit feststehen. Es ist daher notwendig, für die Entwicklung eines Exposés einen längeren Zeitabschnitt einzuplanen. Die investierte Zeit in ein gelungenes Exposé wirkt sich in der Regel sehr günstig auf die weitere Literaturrecherche und das Verfassen der Arbeit aus. Mit einem guten Exposé können Sie sowohl Irrwege als auch Rückschritte vermeiden und somit Zeit sparen.

Beachten Sie: Ein akzeptiertes Exposé ist – neben der formalen Prüfungsanmeldung – eine notwendige Bedingung für die Themenvergabe durch das Prüfungsamt. Unterschätzen Sie nicht den notwendigen Zeitaufwand für das Exposé! Für ein gutes, strukturiertes und durchdachtes Exposé ist – ohne die Lektüre der Fachliteratur – ein Zeitaufwand von mindestens **20 Stunden** erforderlich.

Da Ihre Kommilitonen den gleichen Herausforderungen gegenüberstehen, kann auch der Erfahrungsaustausch auf der Moodle-Plattform helfen. Bei geplanten **Abschlussarbeiten** wird erwartet, dass Sie das Thema und die Fragestellung mit der/dem potenziellen BetreuerIn der Arbeit absprechen, **bevor** Sie mit dem Exposé beginnen.

3. Wie ist ein Exposé aufgebaut?

Ein Exposé ist eine sehr dicht formulierte Vorstellung Ihres Vorhabens, in dem Sie möglichst prägnant und schlüssig argumentieren und Ihre Vorgehensweise kurz erläutern. Ein Exposé für eine Haus- oder Abschlussarbeit im Lehrgebiet Politikwissenschaft I: Staat und Regieren an der Fern-Universität in Hagen enthält folgende Elemente: (1) Fragestellung/Problemstellung, (2) Zentrale Begriffe, (3) Forschungsstand, (4) Hauptargument & Erläuterung des Vorgehens, (5) Vorläufige Gliederung und (6) Literatur. Diese Elemente werden im Folgenden kurz erläutert.

Für das Exposé verwenden Sie bitte ausschließlich die [Word-Vorlage](#), die in der Moodle-Umgebung und auf der Homepage des Lehrgebiets verfügbar ist. Verwenden Sie insbesondere die vorgegebenen Gliederungspunkte. **Bitte beachten Sie:** Eingereichte Exposés, die nicht auf Basis der Vorlage erstellt sind, werden nicht kommentiert! Dies gilt auch für pdf-Dateien.

3.1 Forschungsfrage/Problemstellung

Formulieren Sie **eine** klare Frage- oder Problemstellung. Beachten Sie dabei die Hinweise im Leitfaden für Haus- und Abschlussarbeiten und unsere Videotutorials: <http://www.fernuni-hagen.de/polis/lg1/videotutorials.lehrgebiet.shtml>. Eine rein deskriptive (beschreibende) Fragestellung ist nicht ausreichend (z.B. Welche Funktionen hat der Deutsche Bundestag?). Bemühen Sie sich stattdessen um eine **analytische** Fragestellung, die an Zusammenhängen zwischen mindestens zwei Sachverhalten und/oder Ursache-Wirkungs-Beziehungen interessiert ist. Dies ist jedoch kein **Muss**. Analytisch anspruchsvoll können ebenso Vorhaben sein, bei denen theoretische Erklärungsansätze beispielhaft auf empirische Phänomene angewendet und so auf Ihre Erklärungskraft geprüft werden.

Beispiel 1 für eine gelungene Fragestellung: Warum unterscheidet sich die Wahlbeteiligung bei den Europawahlen zwischen den EU-Staaten?

Problemstellung: Erklärungsansätze und Determinanten der Wahl rechtsextremer Parteien in Deutschland

Beispiel 2 für eine gelungene Fragestellung (Anwendung theoretischer Erklärungsansätze auf empirische Phänomene): Kann das Civic Voluntarism Modell (CVM) die geringere Beteiligung von Frauen bei Bundestagswahlen erklären?

Problemstellung: Welche Aspekte können durch das CVM erklärt

Entscheiden Sie sich für ein Thema und entwickeln Sie **eine** Forschungsfrage auf Basis von politikwissenschaftlicher Fachliteratur (Tageszeitungen sowie Studien von Stiftungen und Verbänden etc. sind keine Fachliteratur!). **Vermeiden Sie tagespolitische Fragestellungen**, da hier in der Regel keine ausreichende Literaturgrundlage für eine Hausarbeit existiert. Das ist zum Beispiel auch der Fall, wenn Sie drei oder vier Monate nach einer zurückliegenden Bundestagswahl eine Hausarbeit über das Wahlverhalten der Bürger bei eben jener Wahl schreiben wollen. Wissenschaftliche Veröffentlichungen mit Qualitätssicherung benötigen in der Regel ein bis zwei Jahre vom Manuskript bis zur Veröffentlichung! Wählen Sie eine Fragestellung, zu deren Beantwortung ausreichend Fachliteratur existiert. Da Sie als Lernende/Lernender noch kein eigenes wissenschaftliches Wissen generieren können, sind Sie auf existierende Vorarbeiten (Konzepte, Erklärungsansätze, Ergebnisse empirischer Studien) angewiesen, die Sie zur Beantwortung Ihrer Fragestellung heranziehen müssen. Bitte beachten Sie dazu auch unsere Videotutorials zum Erstellen von Literatursynopsen: <http://www.fernuni-hagen.de/polis/lg1/videotutorials.lehrgebiet.shtml>.

Vermeiden Sie auch normative Fragen (Wie sollte...? Was muss...?) sowie Konjunktive in der Fragestellung (z.B. können/könnte, würde/wäre). Letztere Versuchung ist immer dann groß, wenn Sie sich mit einem Phänomen beschäftigen wollen, das noch gar nicht existiert, weil es in der Zukunft liegt (z.B. Auswirkungen der Einführung der Dreiprozenthürde bei Bundestagswahlen). Aussagen, die das *Morgen* betreffen, können *heute* aber nicht empirisch-analytisch überprüft werden und sind daher Spekulationen.

Sie sollen in der Hausarbeit einen politikwissenschaftlichen Sachverhalt **erklären** oder das Erklärungspotential eines theoretisch beschriebenen Mechanismus analysieren. Durch die Lektüre der Studienbriefe und ergänzender Fachliteratur ergeben sich vielfältige Anknüpfungspunkte, die als Ausgangspunkt für ein Thema und/oder eine Forschungsfrage genutzt werden können.

Wichtig: Entwickeln Sie eine Forschungsfrage (und nicht zehn Unterfragen zur Forschungsfrage) und formulieren Sie Ihre Forschungsfrage möglichst auch als Frage. Häufig werden Herausforderungen bei der Formulierung der Forschungsfrage erst bei ihrer Explikation deutlich. Ohne eine elaborierte und klar formulierte Forschungsfrage bekommen Sie jedoch später beim Schreiben der Hausarbeit Probleme mit der logischen Stringenz Ihrer Argumentation. Der Grund ist, dass nur eine deutlich formulierte Fragestellung auch klar beantwortet werden kann. Mehrdeutige oder vage Fragestellungen führen dazu, dass die erarbeiteten Antworten an der Fragestellung „vorbeizieln“, weil es auf eine unklare Frage auch keine klare Antwort geben kann.

Beispiel für eine nicht gelungene Fragestellung: *Inwiefern ist Deutschland (noch) eine Demokratie?* Das ist keine gelungene Forschungsfrage, weil sie zum einen tendenziös aufgeladen ist und zum anderen auch nicht erkennen lässt, welches Phänomen hier erklärt, welches „Puzzle“ gelöst werden soll.

Überhaupt sollten Sie das Fragewort „inwiefern“ vermeiden! Schreiben Sie, was Sie konkret meinen! Wenn Sie „inwiefern“ in andere Frageworte umwandeln, werden Sie selbst merken, dass Ihre Fragen tendenziell deskriptiv statt analytisch sind. Oft gelangen Sie dann auch zu „Ob“-Fragen (z.B. ob Deutschland noch eine Demokratie ist) oder zu „Gibt-es“-Fragen (z.B. Gibt es Rassismus in Deutschland?). Diese Fragen sind problematisch, weil Sie auf eine Ja-Nein-Antwort hinauslaufen. Der Informationsgewinn tendiert in beiden Fällen aber gegen null. Erst die Antwort auf das „Warum?“ kann unsere Neugier befriedigen und eine Erklärung für das Rätsel liefern.

Beispiel für eine nicht gelungene Fragestellung: *Kommt die Piratenpartei in den Bundestag?* Das ist keine gelungene Forschungsfrage, weil sie spekulativ ist und mit politikwissenschaftlichen Methoden nicht beantwortet werden kann.

Achten Sie auch darauf, Ihre Frage so konkret wie möglich zu stellen und eindeutig ein- und abzugrenzen! Je unkonkreter, vager und komplexer Ihre Frage ist, desto schwerer wird es Ihnen fallen, ein gut strukturiertes, nachvollziehbares und plausibles Vorgehen zu entwickeln.

Tipp: Fragen, die uns am meisten beschäftigen, sind häufig auch sehr „groß“ und komplex, z.B.: Was ist eine „gute Ordnung“? Welche gesellschaftlichen und ökonomischen Konsequenzen hatte die Hartz-IV-Gesetzgebung in Deutschland? Warum unterwerfen sich souveräne Staaten freiwillig internationalen Regeln? Warum sind Reformen in Deutschland so schwierig umzusetzen? Warum gibt es Rassismus? Das überfordert in der Regel einen einzelnen Wissenschaftler und erst recht den Rahmen einer Hausarbeit. Deshalb müssen wir diese Fragen in ihre Einzelbestandteile und bearbeitbare Fragen zerlegen. Denken Sie z.B. auch an die medizinische Forschung: Sehr viele Wissenschaftler forschen an den Heilungschancen für Krebs oder Alzheimer, das aber auf ganz „kleinen“ Gebieten (z.B. neurologisch oder bio-chemisch, manche Wissenschaftler forschen an Enzymen, andere an Hormonen usw.). Jede gewonnene Einzelerkenntnis aber trägt ihr kleines Puzzlestück zum Ganzen bei.

Wissenschaft ist also immer auch Problemlösung. Vergleichen Sie das nun mit einem häuslichen Beispiel. Ihr Problem ist, dass Sie Ihr neues Zuhause wohnlich gestalten wollen. Das ist als „Problem“ aber viel zu „groß“ und vage, als dass Sie sofort loslegen könnten. Sie werden Ihr Problem also „klein“, im Sinne von bearbeitbar machen. Und Sie überlegen, hier und da ein Bild aufzuhängen. In Ordnung. Daraus ergibt sich aber ein neues „Problem“, das Sie lösen müssen, nämlich das Bild an die Wand zu bekommen. Dieses Problem werden Sie nun sinnvollerweise auch nicht damit lösen, dass Sie die ganze Zeit mit einem Werkzeugkoffer durch die Gegend laufen. Sie werden sich die Sachlage genau anschauen und sich dann für ein angemessenes Werkzeug entscheiden, z.B. einen Hammer – und eben keine Feile oder Säge.

In der Wissenschaft ist das genauso. **Nur wenn Sie Ihr Problem genau definiert haben, können Sie auch Ihre Werkzeuge bestimmen.** Das sind in den Sozialwissenschaften (anders als z.B. in der angewandten Physik) kognitive Werkzeuge in Form von Begriffen, Konzepten, analytischen Kategorien und Theorien. Deshalb ist es so wichtig, zuerst eine klare Frage zu haben – sonst schleppen Sie ständig einen ganzen Werkzeugkoffer mit sich herum, greifen schlimmstenfalls zu einem ungeeigneten Werkzeug oder tragen permanent einen Hammer mit sich, ohne zu wissen, warum und wozu Sie den eigentlich benutzen wollen.

Ordnen Sie Ihre Fragestellung in den Forschungskontext ein! Wenn Sie hier streng mit sich selbst sind, kann es eigentlich gar nicht mehr passieren, dass Sie irrelevante Quellen oder Forschungsliteratur zu Rate ziehen, die für Ihre Frage ohne Belang sind.

Begründen Sie die politikwissenschaftliche Relevanz Ihrer Frage- oder Problemstellung! Dies können Sie mit Hilfe einiger knapper Ausführungen zur politiktheoretischen und/oder politikpraktischen Bedeutung Ihrer Erkenntnisperspektive verdeutlichen. Warum ist die Beschäftigung mit der Forschungsfrage lohnenswert?

3.2 Zentrale Begriffe

Definieren und spezifizieren Sie die zentralen Begriffe und zählen Sie diese nicht nur auf! Das ist aus mehreren Gründen wichtig:

1. Definitionen sind Konventionen. Das führt dazu, dass viele Begriffe – auch in der Politikwissenschaft – sogenannte „umkämpfte Begriffe“ sind und nicht übereinstimmend verwendet werden. Eine begründete Festlegung ist daher wichtig.
2. Viele Begriffe in der Politikwissenschaft sind alltagssprachlicher oder journalistischer Natur und daher nicht eindeutig – auch deshalb müssen sie definiert werden, damit wir einander verstehen können. Begriffe wie z.B. „Kanzlerdemokratie“, „Wutbürger“, „Verfassungspatriotismus“ oder „Politikverdrossenheit“ waren ursprünglich keine politikwissenschaftlichen Begriffe, sondern wurden von Journalisten erdacht. Natürlich werden die Phänomene, die mit diesen Begriffen beschrieben werden, häufig in der Politikwissenschaft untersucht. Doch gerade bei solch normativ „aufgeladenen“ und medial verwendeten Begriffen ist eine besondere definitorische Sorgfalt erforderlich. Mit Blick auf den häufig gebrauchten Begriff der „Politikverdrossenheit“ hat Kai Arzheimer (2002) beispielsweise überzeugend dargelegt, dass aus analytischer und empirischer Perspektive nichts dafür spricht, in der Politikwissenschaft an diesem Begriff festzuhalten.
3. Viele Phänomene in der Politikwissenschaft sind Konstrukte, die sich nicht direkt beobachten lassen – z.B. Armut und Gerechtigkeit, aber auch Macht, Einfluss, Legitimität und Demokratie. Deshalb müssen wir diese Begriffe spezifizieren, um sie mit Hilfe beobachtbarer Indikatoren empirisch zugänglich zu machen.

Beispiel: Sie beschäftigen sich in Ihrer Hausarbeit mit politischer Partizipation, dann sollten Sie den Begriff der „politischen Partizipation“ klären. Eine klassische Definition hat beispielsweise Max Kaase (1995, S. 521) vorgelegt:

„... alle Tätigkeiten (...) die Bürger freiwillig mit dem Ziel unternehmen, Entscheidungen auf den verschiedenen Ebenen des politischen Systems zu beeinflussen“

Selbstverständlich gibt es verschiedene Definitionen von politischer Partizipation. Mit der **(begründeten)** Festlegung auf die Definition von Kaase ist allerdings unmittelbar klar, dass beispielsweise „Zeitung lesen“ keine Form der politischen Beteiligung ist.

Die Funktion einer Definition ist letztlich die genaue Festlegung dessen, worüber man spricht. Schreiben Sie immer sehr genau, was Sie meinen und nutzen Sie dafür die politikwissenschaftliche Terminologie. Eine präzise Definition mindert Missverständnisse und ist ökonomisch, da deren Verwendung der Einsparung umfangreicher Umschreibungen und Erläuterungen dient. Vergleichen Sie das mit Ärzten oder Physikern: Augenärzte wissen, was ein Glaukom ist, ohne das einander immer wieder erläutern zu müssen, und Internisten wissen, was mit Angina Pectoris gemeint ist. Astrophysiker müssen einander nicht immer wieder erklären, was eine Super Nova vom Typ II ist, und Quantenphysiker führen Heisenbergs Unschärfe-Theorem an und wissen, wovon sie reden. Dieselben Funktionen erfüllen auch sozialwissenschaftliche Definitionen. Es ist daher zentraler Bestandteil Ihres Studiums, sich die politikwissenschaftliche Fachterminologie (1.) anzueignen sowie (2.) konsequent und systematisch anzuwenden. Arbeiten Sie deshalb mit Definitionen, die aus der Fachliteratur stammen und für Ihre Fragestellung funktional erscheinen.

Beispiel: Wenn Sie eine Fragestellung aus der Wahlforschung behandeln, werden Sie eher eine engere Definition von Partizipation wählen, um den Gegenstandsbereich präzise abzustecken. Befassen Sie sich hingegen mit Fragen des politischen Konsums, werden Sie einen Partizipationsbegriff verwenden, der breiter angelegt ist.

Was gehört zu den zentralen Begriffen? Sie müssen grundsätzlich alle politikwissenschaftlichen Konzepte definieren, die Sie in Ihrer Arbeit verwenden. Im Zentrum steht dabei, erstens, das Explanandum (Das „zu Erklärende“) – in der empirischen Forschung auch als abhängige Variable bezeichnet. Zweitens muss auch das Explanans (das „Erklärende“) definiert werden – in der empirischen Forschung als unabhängige Variable(n) bezeichnet. Letzteres umfasst all jene Erklärungsfaktoren oder Einflussgrößen, die zur Erklärung der abhängigen Variablen herangezogen werden.

3.3 Forschungsstand

In jeder Haus- und Abschlussarbeit sollen Sie zeigen, dass Sie die zentralen Konzepte, Theorien und empirischen Befunde zu Ihrer Forschungsfrage kennen, anwenden und auch miteinander verknüpfen können. Das heißt, Sie müssen sich einen Überblick verschaffen, welches „Wissen“ zu Ihrer Forschungsfrage bereits generiert wurde und wie der derzeitige politikwissenschaftliche Wissensstand aussieht. Auf dieser Basis stellen Sie den *state of the art* zu Ihrer Fragestellung dar.

Wissenschaft ist ein kumulativer Prozess. Jede einzelne wissenschaftliche Publikation zielt – in der Regel – darauf ab, das „Wissen“ ein kleines Stück zu erweitern. Das heißt, Sie können den *state of the art* zu Ihrer Forschungsfrage nicht auf Basis eines Buchs oder einer Veröffentlichung erarbeiten. Im Gegenteil: Nach Plümper (2012, S. 51) müssen Sie schon „die 30-40 wichtigen Artikel und die 3-8 relevanten Bücher“ zu Ihrer Fragestellung gelesen haben, um sich einen Überblick zum Forschungsstand zu verschaffen. Für Abschlussarbeiten sind diese Zahlen sicherlich angemessen, bei einer Hausarbeit können die Angaben etwas nach unten korrigiert werden.

Tipp: Es geht uns vor allem darum, dass Sie lernen, in Fragen zu denken. Denn mit Antworten werden Sie permanent bombardiert – in Studienbriefen, Aufsätzen, Büchern usw. Aber zu neuen Erkenntnissen finden wir nur, wenn wir das Bestehende in Zweifel ziehen, neue Perspektiven eröffnen und uns fragen, was wir eigentlich alles (noch) nicht wissen. Letzteres gelingt aber nur, wenn wir „informiert unwissend“ sind. Je mehr Sie zu einem Thema wissen, desto klarer wird Ihnen werden, was Sie noch nicht wissen.

Anders ausgedrückt: Gute Forschung startet immer mit zwei Fragen: 1.) Was wissen wir bereits? 2.) Was können wir hinzulernen, wenn wir die aufgeworfene Frage beantworten? Um die erste Frage beantworten zu können, brauchen Sie einen gewissen Überblick über den Forschungsstand. Die Idee dahinter ist auch, nicht immer wieder von vorn anzufangen und das Rad nicht immer wieder neu zu erfinden. Was Sie in diesem Kapitel also tun sollen, ist, eine erste knappe Präsentation zur politikwissenschaftlichen Fachliteratur zu geben, die sich mit Ihrem Thema schon beschäftigt hat.

Selbstverständlich können und sollen Sie in einer Haus- oder Abschlussarbeit keinen vollständigen Literaturüberblick erarbeiten. Dies ist schlicht nicht möglich. Sie müssen jedoch die zentralen Veröffentlichungen zu Ihrer Forschungsfrage kennen und einordnen können. Was sind zentrale theoretische Argumente? Welche empirischen Befunde existieren zur Forschungsfrage? Wo finden

sich in der theoretischen Argumentation Widersprüche? Sind die empirischen Ergebnisse konsistent oder widersprechen sie sich? Bitte nutzen Sie auch dafür unsere Videotutorials als Unterstützung und Hilfe: <http://www.fernuni-hagen.de/polis/lg1/videotutorials.lehrgebiet.shtml>.

Bitte beachten Sie, dass die einfache Aufzählung von Autoren und Studien nicht ausreicht. Vielmehr sollen Sie wichtige Erklärungsansätze und den Wissensstand in Bezug auf Ihre Fragestellung (nach inhaltlichen Kriterien) sortieren und systematisieren. Erläutern Sie zentrale Erkenntnisperspektiven und/oder Erklärungsansätze kurz und beschreiben Sie knapp die wichtigsten Erkenntnisse und/oder Widersprüche.

Beispiel: Sie beschäftigen sich in Ihrer Hausarbeit mit den Bestimmungsfaktoren des Vertrauens der EU-Bürger ins Europäische Parlament.

Dann könnte die Darstellung des Forschungsstandes folgendermaßen aussehen:

Die Ursachen von bürgerlichem Vertrauen in das EU-Parlament werden unterschiedlich erklärt. Erstens wird utilitaristisch argumentiert und davon ausgegangen, dass Bürger politischen Institutionen dann ihr Vertrauen schenken, wenn diese bestimmte Erwartungen erfüllen, indem sie beispielsweise gewünschte Leistungen bereitstellen. Die rationale Ausrichtung des Institutionalismus oder Performanzansätze argumentieren in diese Richtung. Vertreter dieser Perspektive nehmen an, dass sich die Performanzzuschreibungen auf ökonomische oder politische Leistungen beziehen können, die entweder objektiv gegeben sind oder subjektiv wahrgenommen werden (z. B. Miller u. Listhaug 1999; van der Meer u. Dekker 2011).

Andere Autoren widersprechen dieser Perspektive. Sie nehmen an, dass eine gründliche Abwägung der unterschiedlichen Vor- und Nachteile der EU für die meisten Menschen viel zu aufwendig und angesichts ihres häufig geringen Interesses an der Union eher unwahrscheinlich sei. Stattdessen würden die Bürger sogenannte „Hinweise“ oder „Cues“ aus ihrem nationalen politischen Umfeld verwenden, um sich eine Meinung über die EU zu bilden. Die meisten Studien hierzu weisen eine positive Beziehung zwischen dem Vertrauen ins nationale Parlament und in dem EU-Vertrauen nach (Armingeon u. Ceka 2013; Harteveld et al. 2013; Muñoz et al. 2011; Torcal et al. 2012).

Schließlich wird in der europäischen Identität die Quelle für das Vertrauen in die EU und ihren Institutionen gesehen. Dabei wird europäische Identität als subjektives Zugehörigkeitsgefühl zu „Europa“ bzw. zur EU konzeptualisiert (Kaina u. Karolewski 2009; Kaina 2013). Das Hauptargument lautet, dass Zugehörigkeitsgefühle zur politischen Gemeinschaft als grundlegendste Form der diffusen politischen Unterstützung betrachtet werden können. Nur wenn die BürgerInnen die politischen Institutionen als Teil eines Systems betrachten, dem sie sich selbst zugehörig fühlen, können sie sich von ihnen repräsentiert fühlen und entsprechendes Vertrauen entwickeln (Weßels 2007; Kaina 2009).

(Bitte beachten Sie auch das Musterexposé, in dem ein weiteres Beispiel dargestellt wird.)

Neue Forschungsergebnisse werden fast immer in wissenschaftlichen Fachzeitschriften publiziert. In Deutschland sind das z.B. die Politische Vierteljahresschrift (PVS) oder die Zeitschrift für Vergleichende Politikwissenschaft (ZfVP). Die wirklich wichtigen Fachzeitschriften erscheinen allerdings in englischer Sprache – z.B. American Political Science Review, European Journal of Political Research, Journal of European Public Policy, West European Politics, Public Opinion Quarterly oder European Union Politics. Eine Übersicht relevanter Fachzeitschriften bieten Faas und Schmitt-Beck (2009) oder auch Sanders (2012).

In vielen Fachzeitschriften finden Sie auch so genannte *Review Articles* (häufig auch als Literaturbericht bezeichnet), die den *state of the art* zu einem Thema oder einer Forschungsfrage zusammenfassen und kritisch würdigen. Faas und Huber (2010) geben beispielsweise eine Übersicht zu „Experimenten in der Politikwissenschaft“, Schoen (2006) gibt Einblicke in die *black box* politischer Meinungsbildung, und Jedinger (2013) fasst die Befunde zum Einfluss von Sozialkapital auf das Wirtschaftswachstum zusammen.

Naturwissenschaftler haben schon vor Jahren Online-Plattformen unter dem Titel *Living Reviews* entwickelt. Renommierete Forscher, die für ein Thema als besonders ausgewiesen gelten, geben in einem regelmäßigen Abstand von zwei bis drei Jahren (*living*) einen kritischen Überblick über den Stand der Forschung auf diesem Gebiet (*review*). In der Politikwissenschaft gilt z.B. das von Gerda Falkner initiierte und herausgegebene *Living Reviews in European Governance* (<http://european-governance.livingreviews.org/>) als eine Adaption dieser Idee. Hier finden Sie den Forschungsstand zu bestimmten Themenbereichen auf in der Regel hochkarätigem Niveau präsentiert. Nutzen Sie diesen Service!

Hinweis: Für den Zugriff auf elektronische Volltexte (z.B. Aufsätze in Fachzeitschriften) bzw. die Nutzung von Literaturlieferanten (z.B. Social Sciences Citation Index) ist in der Regel ein **VPN-Client** bzw. eine **VPN-Verbindung** erforderlich. Durch eine VPN-Verbindung können Sie vom heimischen Arbeitsplatz auf lizenzierte Produkte der Bibliothek zugreifen (etwa Datenbanken, Elektronische Zeitschriften und Bücher). Weitere Hinweise zur Installation bzw. zur Nutzung eines VPN-Clients finden Sie unter: <http://www.fernuni-hagen.de/polis/lq1/faqs.shtml#literaturrecherche>.

Kurzum, beim Forschungsstand geht es um „das gedankliche Durchdringen, das Verstehen, das Nutzen von Gedanken fremder Autoren“ (Stykow et al. 2009, S. 86). Erst durch die Kenntnis des *state of the art* lassen sich „gute“ Forschungsfragen formulieren. Haben Sie Ihre Forschungsfrage gefunden, sollen Sie die verschiedenen theoretischen Argumente und empirischen Befunde, die zur Beantwortung Ihrer Forschungsfrage relevant sind, systematisch darstellen.

Hier nochmals ein Beispiel für die Herleitung einer Forschungsfrage und die anschließende Darstellung des Forschungsstandes:

Beispiel – Forschungsfrage: Warum fördern postmaterialistische Werte die Zustimmung zur Europäischen Union?

Auf einen Zusammenhang zwischen Wertorientierungen und proeuropäischen Einstellungen hat Inglehart (1971) bereits früh aufmerksam gemacht. Er betrachtet dabei die Europäische Integration als postmaterialistisches Projekt. Die Integration habe die Spaltung auf dem Kontinent überwunden, wodurch die nationalstaatlichen Grenzen an Bedeutung verloren hätten. Zudem stehe die europäische Gemeinschaft für mehr soziale Gerechtigkeit, kulturelle Vielfalt, Solidarität und Toleranz – alles postmaterialistische Ziele, weshalb Inglehart einen positiven Zusammenhang zwischen postmaterialistischen Werten und proeuropäischen Einstellungen erwartet.

Im obigen Abschnitt wird zunächst das zentrale Argument dargelegt, warum es einen Zusammenhang zwischen (postmaterialistischen) Werten und der Zustimmung zur EU geben soll. Auf Basis des theoretischen Arguments können dann im Folgenden zentrale empirische Befunde dargestellt werden.

Beispiel – Forschungsstand:

Diese Erwartung wurde anfangs auch empirisch bestätigt (Inglehart 1971; 1977; Inglehart u. Rabier 1978), die Relation schwächte sich jedoch spätestens ab Mitte der 1980er Jahre deutlich ab (Inglehart et al. 1987, S. 155-155; siehe auch Inglehart u. Reif 1991). Diese Entwicklung erklären Inglehart et al. (1987) durch einen veränderten Integrationsprozess bzw. eine veränderte Wahrnehmung desselben. Die Staatengemeinschaft werde als riesige, hierarchische und entfernte Bürokratie wahrgenommen. Wirtschaftliche und damit materialistische Ziele dominierten den Integrationsprozess, die postmaterialistischen Werte seien in den Hintergrund getreten. In einzelnen Ländern – zum Beispiel Dänemark und Griechenland – habe die Union ein „image of conservatism“ (Inglehart et al. 1987, S. 155). Diese Argumentation bietet auch eine Erklärung für die Befunde von Dobratz (1993), die für Griechenland eine positive Beziehung zwischen materialistischen Werten und proeuropäischen Einstellungen nachweisen kann. Anderson und Reichert (1995) vertreten eine ähnliche Sichtweise. Sie bezeichnen die Europäische Union als ökonomischen Zweckverband, der für Marktöffnung und freien Wettbewerb steht (siehe auch Castles 1998). Entsprechend erwarten sie eine positive Beziehung zwischen materialistischen Werten und proeuropäischen Orientierungen, die sie in einer gepoolten Regression für alle Staaten auch nachweisen können. Anderson und Reichert (1995, S. 244) werten ihren Befund als Widerlegung der Annahmen von Inglehart.

3.4 Argumentation und Vorgehen

Nachdem Sie den Forschungsstand dargestellt haben, geht es nun darum, sowohl Ihr Hauptargument als auch Ihr geplantes Vorgehen zu verdeutlichen. Auch dieser Abschnitt dient als Vorarbeit für die Haus- bzw. Abschlussarbeit, erfüllt jedoch noch eine andere Funktion.

Erst durch das Explizieren Ihres Vorhabens machen Sie der/dem BetreuerIn und auch sich selbst (!) klar, wie Sie die Fragestellung bearbeiten wollen. Das heißt, Sie machen damit deutlich, wie Sie Ihre Analyse durchführen wollen, um Ihre Frage zu beantworten. Zwei Aspekte sind dabei zentral:

- (1.) Ihr Hauptargument: Welche Argumentationskette entwickeln Sie, um die Forschungsfrage methodisch und analytisch überzeugend zu beantworten?
- (2.) Ihr „Instrumentarium“: Sozialwissenschaftliche Erklärungen bzw. Modelle beschreiben meist einen allgemeinen Mechanismus, wobei je nach Erklärungsanspruch auch grundsätzliche Annahmen (Prämissen) gesetzt werden. Welche Theorie / welchen Erklärungsansatz werden Sie zur Beantwortung Ihrer Fragestellung heranziehen?

Stellen Sie im Exposé in wenigen Sätzen (!) dar, **wie** Sie Ihre Forschungsfrage bearbeiten wollen. Welche Argumentation werden Sie verfolgen und mit welchem Erklärungsansatz (oder welchen Erklärungsansätzen) werden Sie arbeiten, um eine Antwort auf Ihre Forschungsfrage zu finden?

Ein spezifisches Phänomen erklären bedeutet weder die Auflistung von Argumenten noch das dialektische Abwägen von Für & Wider. Vielmehr geht es darum, Argumente in ein bestehendes System von aufeinander bezogenen Sätzen, die logisch miteinander verbunden sind, einzupassen. Wenn es Ihnen gelingt, Ihr spezifisches Phänomen auf allgemeinere Annahmen zurückzuführen, dann sind Sie einer wissenschaftlichen Erklärung sehr nahe. Eine Theorie stellt dabei das „Instrumentarium“ zur Verfügung (Prämissen, Annahmen, Brückensätze), mit dessen Hilfe Sie Ihr Phänomen plausibel und nachvollziehbar machen können.

Ein **Beispiel** für eine Prämisse ist die Annahme, dass Akteure vor ihrem Handeln Mittel und mögliche Gewinne gegeneinander abwägen und sich dann für die im Verhältnis zum erwarteten Gewinn kostengünstigste Handlungsstrategie entscheiden. Diese ökonomische Perspektive unterstellt also allem Handeln rationale Motivation. So wird bspw. politische Partizipation ebenfalls als das Ergebnis rationaler Nutzenabwägung betrachtet. Möchten Sie also die Teilnahme an genehmigten Demonstrationen erklären, dann brauchen Sie zunächst eine Theorie, die Verhalten erklärt. Entscheiden Sie sich für eine ökonomische Theorie, dann wird Ihr Hauptargument der Logik folgen, dass die Bürger sich vor allem dann an Demonstrationen beteiligen, wenn sie sich davon einen (kostengünstigen) Gewinn versprechen. Wie auch immer dieser Gewinn inhaltlich aussieht – so könnte es konkret um Arbeitsplätze gehen –, dieser Logik folgt das Handeln. Möchten Sie die Teilnahme an Demonstrationen hingegen aus kulturalistischer Perspektive analysieren, könnte Ihr Hauptargument lauten, dass die Bürger sich beteiligen, weil es Teil ihrer Tradition und ihres Selbstverständnisses ist, politischen Unmut öffentlich in Form von Demonstrationen kundzutun.

3.5 Vorläufige Gliederung

Präsentieren Sie die vorläufige Gliederung Ihrer Arbeit. Häufig bietet sich folgende Struktur an: 1) Darstellung eines politikwissenschaftlichen Sachverhaltes, 2) „Diagnose“ (z.B. Was ist an diesem Sachverhalt überraschend/irritierend?), 3) Erklärung (Wie kann der Sachverhalt erklärt werden?). Im Mittelpunkt der Arbeit sollte der dritte Aspekt stehen (Erklärung). Finden Sie mögliche Erklärungsansätze und präsentieren Sie diese systematisch.

Beispiel – Forschungsfrage: Warum ist die Parteiidentifikation in Deutschland rückläufig? Zur Beantwortung dieser Forschungsfrage sollten Sie erstens den Begriff „Parteiidentifikation“ erläutern (Was ist Parteiidentifikation? Welche Funktion hat Parteiidentifikation?). Zweitens müssen Sie zeigen, dass die Parteiidentifikation in Deutschland rückläufig ist (auf Basis von Fachliteratur). Drittens müssen Sie erklären, warum die Parteiidentifikation rückläufig ist. Insbesondere der dritte Punkt sollte im Mittelpunkt der Arbeit stehen.

Mögliche Gliederung einer Hausarbeit

1. Einleitung
2. Was ist Parteiidentifikation?
3. Entwicklung der Parteiidentifikation in Deutschland
4. Erklärung des Rückgangs der Parteiidentifikation in Deutschland?
 - 4.1 Erklärung 1
 - 4.2 Erklärung 2
 - 4.3 Erklärung 3
5. Fazit und Ausblick

3.6 Literatur

Abschließend sollte das Exposé eine Liste themenspezifischer Fachliteratur enthalten. Mit dieser ersten Auswahl sollen Sie zeigen, dass Sie zentrale Arbeiten zur Ihrer Forschungsfrage/Problemstellung kennen. Die Übersicht enthält alle Werke, die Sie im Exposé erwähnt haben – und ausschließlich diese!

Hinweise zur Gestaltung des Literaturverzeichnisses finden Sie im Leitfaden zur Anfertigung politikwissenschaftlicher Haus- und Abschlussarbeiten im [Lehrgebiet Politikwissenschaft I: Staat und Regieren](#).

Verzichten Sie grundsätzlich auf Aufzählungszeichen im Literaturverzeichnis (einfach alphabetisch und chronologisch ordnen). Auch eine Unterteilung in einzelne Kategorien (z.B. Monographien/Fachzeitschriften) entspricht nicht den politikwissenschaftlichen Standards. Orientieren Sie sich bei der Gestaltung des Literaturverzeichnisses am Literaturverzeichnis am Ende dieses Leitfadens.

4. Welche formalen Anforderungen werden an ein Exposé gestellt?

Ein Exposé muss formal und sprachlich den Standards wissenschaftlichen Arbeitens entsprechen (siehe den Leitfaden zur Anfertigung politikwissenschaftlicher Haus- und Abschlussarbeiten). Ein Exposé für eine **Hausarbeit** umfasst **maximal fünf Seiten**, ein Exposé für eine **Abschlussarbeit maximal acht Seiten** (einseitig beschrieben, Schriftgröße 12, Seitenrand links/rechts jeweils 2,5 cm, Zeilenabstand 1,5, Blocksatz und Silbentrennung). Bitte nutzen Sie zum Verfassen des Exposés ein gängiges Textverarbeitungsprogramm (z.B. Word) und senden Sie Ihrem/Ihrer Betreuer/in die entsprechende Word-Datei zu. Auf diese Weise kann der/die Betreuer/in Ihnen Anmerkungen und Hinweise direkt in die Datei eintragen.

Zur Erinnerung: Für das Exposé verwenden Sie bitte ausschließlich die [Word-Vorlage](#), die in der Moodle-Umgebung und auf der Homepage des Lehrgebiets verfügbar ist. Verwenden Sie insbesondere die vorgegebenen Gliederungspunkte. Eingereichte Exposés, die nicht auf Basis der Vorlage erstellt sind, werden nicht kommentiert. Dies gilt auch für pdf-Dateien.

5. Wer erhält das Exposé?

Senden Sie das Exposé als Word-Datei per E-Mail an die jeweiligen Modulbetreuer/innen. **Bitte geben Sie dem Exposé folgenden Dateinamen: Name des Studierenden-Initial des Vornamens-Matrikelnummer (Beispiel: Meier-J-123456).** Dies erleichtert uns die Ablage und das Bearbeiten des Exposés.

6. Weiterführende Literatur

Für weitere Informationen zum Verfassen eines Exposés sei auf folgende Veröffentlichung verwiesen:

Huemer, Birgit, Markus Rheindorf und Helmut Gruber. 2012. Abstract, Exposé und Förderantrag. Böhlaus: UTB.

7. Häufige Fehler beim Verfassen eines Exposés

Hier finden Sie eine Übersicht häufiger Fehler beim Verfassen eines Exposés:

- *Forschungsfrage/Problemstellung:* Das Thema der Arbeit ist viel zu breit angelegt, Forschungsfrage bzw. Problemstellung sind vage formuliert. Häufig werden nicht nur eine, sondern gleich zwei oder mehrere Forschungsfragen/Problemstellungen präsentiert. Entwickeln Sie **eine klare, eindeutig formulierte** Forschungsfrage/Problemstellung, die Sie bearbeiten möchten (Weitere Hinweise zur Entwicklung einer Forschungsfrage/Problemstellung finden Sie auch im Leitfaden zur Anfertigung politikwissenschaftlicher Haus- und Abschlussarbeiten im Lehrgebiet Politikwissenschaft I: Staat und Regieren an der FernUniversität in Hagen sowie in unseren Videotutorials: <http://www.fernuni-hagen.de/polis/lg1/videotutorials.lehrgebiet.shtml>).
- *Literaturrecherche:* Eine gelungene Forschungsfrage/Problemstellung setzt eine umfangreiche Literaturrecherche voraus. Sie müssen die zentralen Veröffentlichungen zu einem Thema kennen, um ein gelungenes Exposé verfassen zu können. Berücksichtigen Sie bei der Literaturrecherche unbedingt einschlägige Fachzeitschriften.
- *Wissenschaftliche Standards:* Ein Exposé muss auch formal und sprachlich den Standards wissenschaftlichen Arbeitens entsprechen. Schreiben Sie ganze Sätze und verzichten Sie auf einfache Aufzählungen und Phrasen (siehe auch den Leitfaden zur Anfertigung politikwissenschaftlicher Haus- und Abschlussarbeiten im Lehrgebiet Politikwissenschaft I: Staat und Regieren an der FernUniversität in Hagen). Verweise auf Literatur müssen entsprechend kenntlich gemacht werden.

Literatur

- Anderson, Christopher J. und M. Shawn Reichert. 1995. Economic Benefits and Support for Membership in the E.U.: A Cross-National Analysis. *Journal of Public Policy* 15: 231-249.
- Armingeon, Klaus, und Besir Ceka. 2013. The loss of trust in the European Union during the great recession since 2007: The role of heuristics from the national political system. *European Union Politics* 15: 82-107. doi: 10.1177/1465116513495595.
- Arzheimer, Kai. 2002. *Politikverdrossenheit. Bedeutung, Verwendung und empirische Relevanz eines politikwissenschaftlichen Begriffes*. Wiesbaden: Westdeutscher Verlag.
- Castles, Francis G. 1998. Die Bedeutung der Ökonomie für die politische Unterstützung der Europäischen Union. In *Europa der Bürger? Voraussetzungen, Alternativen, Konsequenzen*, Hrsg. Thomas König, Elmar Rieger und Hermann Schmitt, 159-176. Frankfurt: Campus.
- Dobratz, Betty A. 1993. Changing value orientations and attitudes toward the European community: A comparison of Greeks with citizens of other European community nations. *East European Quarterly* 27: 97-127.
- Faas, Thorsten und Sascha Huber. 2010. Experimente in der Politikwissenschaft: Vom Mauerblümchen zum Mainstream. *Politische Vierteljahresschrift* 51: 721-749.
- Faas, Thorsten und Rüdiger Schmitt-Beck. 2009. Die Politische Vierteljahresschrift im Urteil der Profession: Ergebnisse einer Umfrage unter den Mitgliedern der DVPW. *Politische Vierteljahresschrift* 50: 627-645.
- Harteveld, Eelco, Tom van der Meer, und Catherine De Vries. 2013. In Europe we trust? Exploring three logics of trust in the European Union. *European Union Politics* 14. doi:10.1177/1465116513491018.
- Inglehart, Ronald. 1971. Changing Value Priorities and European Integration. *Journal of Common Market Studies* 10: 1-36.
- Inglehart, Ronald. 1977. *The Silent Revolution. Changing Values and Political Styles Among Western Publics*. Princeton: Princeton University Press.
- Inglehart, Ronald und Jacques-René Rabier. 1978. Economic Uncertainty and European Solidarity: Public Opinion Trends. *The Annals of the American Academy of Political and Social Science* 440: 66-97.
- Inglehart, Ronald, Jacques-René Rabier und Karlheinz Reif. 1987. The Evolution of Public Attitudes toward European Integration: 1970-86. *Journal of European Integration* 10: 135-155.
- Inglehart, Ronald und Karlheinz Reif. 1991. Analyzing Trends in West European Opinion: the Role of the Eurobarometer Surveys. In *Eurobarometer. The Dynamics of European Public Opinion. Essays in Honour of Jacques-René Rabier*, Hrsg. Karlheinz Reif und Ronald Inglehart, 1-26. Basingstoke: Macmillan.
- Jedinger, Sofie. 2013. Making Capitalism Work. Empirische Befunde zum Einfluss von Sozialkapital auf Wirtschaftswachstum. *Politische Vierteljahresschrift* 53: 337-362.
- Kaina, Viktoria. 2009. *Wir in Europa: Kollektive Identität und Demokratie in der Europäischen Union*. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.
- Kaina, Viktoria. 2013. How to Reduce Disorder in European Identity Research. *European Political Science* 12: 184-196. doi: 10.1057/eps.2012.39.
- Kaina, Viktoria, und Ireneusz Pawel Karolewski. 2009. EU governance and European identity. *Living Reviews in European Governance* 4. <http://www.livingreviews.org/lreg-2009-2>. Zugegriffen: 13.09.2013.
- Kaase, Max. 1995. Partizipation. In *Wörterbuch Staat und Politik*, Hrsg. Dieter Nohlen, 521-527. Bonn: Bundeszentrale für politische Bildung.
- Miller, Arthur H. und Ola Listhaug. 1999. Political performance and institutional trust. In *Critical Citizens: Global Support for Democratic Government*, Hrsg. Pippa Norris, 204-216. Oxford: Oxford University Press.
- Muñoz, Jordi, Mariano Torcal, und Eduard Bonet. 2011. Institutional trust and multilevel government in the European Union: Congruence or compensation? *European Union Politics* 12: 551-574. doi: 10.1177/1465116511419250.
- Plümper, Thomas. 2012. *Effizient schreiben. Leitfaden zum Verfassen von Qualifizierungsarbeiten und wissenschaftlichen Texten*. München: Oldenbourg.

- Sanders, Luise. 2012. *Zeitschriften der Politikwissenschaft: Ein Kompendium*. Berlin: de Gruyter.
- Schoen, Harald. 2006. Der demokratische Musterbürger als Normalfall: Kognitionspsychologische Einblicke in die black box politischer Meinungsbildung. *Politische Vierteljahresschrift* 47: 89-101.
- Styckow, Petra, Christopher Daase, Janet MacKenzie und Nikola Moosauer. 2009. *Politikwissenschaftliche Arbeitstechniken*. Stuttgart: UTB.
- Torcal, Mariano, Eduard Bonet und Marina Costa Lobo. 2012. Institutional Trust and Responsiveness in the EU. In *The Europeanization of National Politics? Citizenship and Support in a Post-Enlargement Union*, Hrsg. David Sanders, Paolo Belluci, Gábor Tóka und Mariano Torcal, 91-112. Oxford: Oxford University Press
- Van der Meer, Tom und Paul Dekker. 2011. Trustworthy States, Trusting Citizens? A Multilevel Study into Objective and Subjective Determinants of Political Trust. In *Political trust: why context matters*, Hrsg. Sonja Zmerli und Marc Hooghe, 95-116. Colchester: ECPR Press.
- Weßels, Bernhard. 2007. Discontent and European Identity: Three Types of Euroscepticism. *Acta Politica* 42: 287-306. doi: 10.1057/palgrave.ap.5500188.